Otto Ernst :1884-1967

Autor(en): **Fischer, Guido**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **78 (1968)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

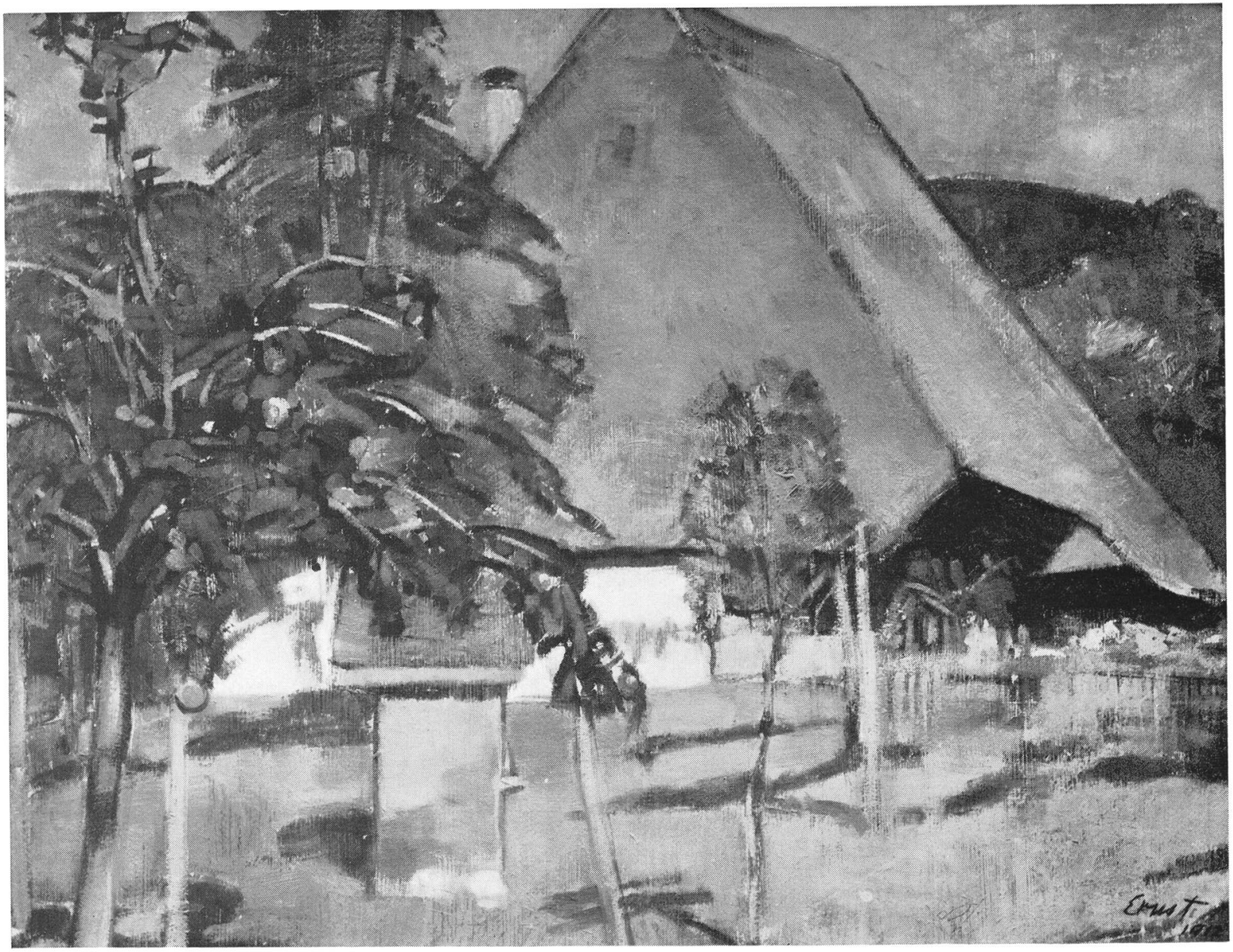
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunstmaler Otto Ernst



Otto Ernst: Aargauer Strohhaus

Klischee: Aargauer Kunsthaus

Otto Ernst: Ried im Winter

Klischee Aargauer Kunsthaus

Otto Ernst

25. November 1884 – 7. Mai 1967

Auf die Frage nach der Herkunft von Otto Ernst ist man versucht zu antworten, daß sich – wie um Homer – zahlreiche Orte um ihn streiten. So geschätzt, gesucht und geliebt war er überall. Otto Ernst, Bürger von Kölliken, wurde in Veltheim geboren. Während seinen Kindheits- und Jünglingsjahren lernte er außer dem Geburtsort Reinach und Schönenwerd kennen, wohin sein Vater übersiedelte. Nach den Studienjahren wohnte er zuerst in Oberentfelden und dann bis zu seinem Tod in Aarau. Otto Ernst hatte seit seiner Kindheit feste Wurzeln im Aargauer Boden, und sie haben sich im Verlauf seines Lebens immer mehr vertieft.

Ein Gedenken an Otto Ernst, das nur den Maler zu würdigen und nicht den ganzen Menschen zu erfassen versuchte, ist undenkbar. Seine schönen Wesenszüge haben dem Maler in den Herzen ungezählter Freunde, Kameraden und Bekannten einen festen Platz gesichert. Otto Ernst hat außer den Studienjahren immer im Aargau gelebt; er ist zeitlebens Mitarbeiter der Firma geblieben, bei welcher er als Jüngling die Lehrzeit als Graphiker absolvierte. Diese Tatsache läßt leicht einen ersten Wesenszug des Verstorbenen erkennen: seine Zuverlässigkeit und Treue. Der Maler ist mit seiner Staffelei immer wieder an die Orte seiner Jugendjahre zurückgekehrt. Er hat die Kirche und das Dorf Veltheim, die Häuser und die Landschaft um Schinznach-Dorf, das Wynental und seine lieblichen Seitentälchen oft als Bildmotive gewählt. Ebenso nah wie an die Aargauer Landschaft band seine Treue und Anhänglichkeit Otto Ernst an die Bewohner. Er liebte die Menschen mit all ihren Eigenheiten, ohne an ihnen zu nörgeln. Überall, wo er sich als Maler oder Wanderer aufhielt, bei Bauern, Arbeitern, Handwerkern fand er unmittelbar Kontakt. Als sensibler Menschenkenner verstand er es auch die Verschlossenen oder Scheuen zum Sprechen zu bringen. Auf wunderbar lebendige, anschauliche Art, mit einem seltenen, köstlichen Erzählertalent ließ Otto Ernst oft seine Begegnungen und Erlebnisse vor den Freunden wiedererstehen. Man hörte ihm mit umso größerem Vergnügen zu, als sich in den Schil-

derungen nie kritische Züge zeigten, sondern immer die Liebe für das Einfache oder Skurrile und der ausgesprochene Sinn für Humor hervorstachen. Diese Haltung machte Otto Ernst allerorts beliebt und führte zu vielen schönen und lebenslangen Freundschaften. Man darf, ohne zu übertreiben sagen, daß Otto Ernst einer der am meisten geliebten und geschätzten, einer der populärsten Aargauer war. Eines weiteren, wertvollen Wesenszuges müssen wir noch gedenken: Otto Ernst war nicht nur sehr gutherzig, er war auch immer äußerst hilfsbereit. Wo er Not erkannte, half er in aller Stille rasch und wirksam, wo er echten Unternehmungsgeist auf kulturellem oder sozialem Gebiet sah, war seine Hand immer offen. Zahlreiche Institutionen haben Otto Ernst viel zu danken. Den Aargauischen Kunstverein hat Otto Ernst schon zu Lebzeiten reich beschenkt und seiner auch im Testament gedacht. Im Bezirk Brugg fühlte sich der Künstler vor allem mit Schinznach-Dorf und seinem «Grund» verbunden, dessen Ziele und Veranstaltungen er hoch schätzte.

Otto Ernst hat im Jahr 1902 die Lehre als Graphiker in der Lithographischen Anstalt Müller und Trüb, der Vorläuferin der heutigen Firma Trüb & Cie., angetreten. Nach der Lehrzeit wurde dem begabten jungen Mann in den Jahren 1906/7 zu Studienaufenthalten in Florenz und Paris verholfen. Zwei Jahre weiteren Wirkens in der Firma Trüb folgten. Dann reiste der werdende Maler im Jahr 1910 ein zweites Mal nach Paris. Während diesem zweiten Aufenthalt erhielt Otto Ernst, als er in der Académie de la Grande Chaumière bei E. Grasset, einem hervorragenden Lehrer, arbeitete, zweifellos die wertvollsten fachlichen Anregungen für seine künstlerische Laufbahn. Während die früheren Werke in einem etwas blassen Jugendstil, mit allzu dekorativem Einschlag gemalt sind, entsteht nun in Temperamalerei eine Reihe reifer, vollkommener Pariserlandschaften. Die Quais an der Seine mit Notre Dame oder dem Louvre, der Jardin du Luxembourg, die Pariser Vororte, etwa ein Dutzend Bilder, sind damals wie aus einem Guß gestaltet worden – Bilder, welche der Künstler selbst besonders liebte und die er später dem Aargauischen Kunstverein geschenkt hat. In erstaunlich kurzer Zeit hatte der junge Maler damals die konventionellen Ausdrucksmittel, deren er sich bis dahin bediente, überwunden und sich einen neuen Stil erarbeitet, welcher noch heute selbstverständlich und beglückend heiter wirkt. Die Bilder sind mit heller, bestimmter, vom Farbdivisionismus und von den Frühwerken der «Nabis» Bonnard und Vuillard beeinflußter Farbe gemalt.

Endgültig von Paris heimgekehrt, arbeitete Otto Ernst bis zum Jahre 1945 in der Firma Trüb & Cie. Er hat ungezählte, erfolgreiche Plakate entworfen, welche seinen Namen in der graphischen Branche zu einem Begriff werden ließen. Bis zum Jahre 1945 waren die Möglichkeiten zu freiem Malen auf die Frei- und Ferienzeit beschränkt. Wer weiß, wie sich der Künstler entwickelt hätte, wenn er immer hätte frei schaffen können. Otto Ernst hat indessen jeden freien Augenblick zum Arbeiten benützt, sodaß auch während diesen Jahrzehnten eine ansehnliche Zahl von Gemälden entstanden ist. Wohl kennen wir aus der Frühzeit einige Akte und Bildnisse, allein bald wandte er sich fast ausschließlich der Landschaftsmalerei zu. Die spärlichen Stilleben sind eher ein Hinweis darauf, daß schlechtes Wetter das Landschaftsmalen verhindern kann, als daß sie eine besondere Vorliebe für Themen mit Blumen und Äpfeln verraten. In den Bildern, die um 1912 und auch noch später mit Motiven von Strohhäusern und Bauerngärten aus der Gegend von Oberentfelden entstanden sind, erkennt man noch die Elemente des Pariserstils. Die Bilder weisen indessen bereits eine ganz andere, eine «schweizerische», das heißt buntere Farbigkeit auf. Zwischen den Jahren 1910 und 1920 wanderten die bekannten Aargauer Maler Burgmeier, Ernst, Maurer und Wyler oft gemeinsam «aufs Motiv». Bilder von Otto Ernst lassen in diesen Jahren eine Beeinflussung vom «trockenen» Stil Eugen Maurers erkennen. Während der Zwanzigerjahre findet Otto Ernst dann ganz seine eigene Ausdrucksweise. Form und Farbe wandeln sich allmählich zu der tonigen, intimen Malerei, die uns in Otto Ernst's neueren Landschaften vertraut ist. Mit Vorliebe baut der Maler seine Werke auf dem Kontrast von saftigem Grün zu rot-orangen Akzenten auf. Fast immer wird die Landschaft durch eine Häusergruppe belebt. Einsame Höfe, Weiler oder kleine Dörfer liegen geborgen in den Mulden der Landschaft. Die Horizontalen der Dächer vermitteln den Eindruck von Behaglichkeit und Geborgensein. Das durchwegs Intime der Malerei kommt, schon äußerlich in den kleinen Bildformaten zum Ausdruck. Es wäre wohl unrichtig zu sagen, Otto Ernst habe den Rhythmus der Landschaft, der Hügelumrisse und der Bauernhausgiebel in seinen Bildern, im Sinne einer Steigerung und Verdichtung der Wirkung umgestaltet. Der Eindruck des sicheren linearen und farbigen Zusammenspiels den seine Bilder erwecken, rührt eher daher, daß Otto Ernst das Motiv unablässig aufsucht, wie ein Jäger umschleicht und zuletzt den Standort wählt, von dem aus die Landschaft, ohne «Verbesserungen» das Maximum hergibt.

Otto Ernst war ein leidenschaftlicher Wanderer. Er kannte weite Gegenden des Juras und des Mittellandes bis in die abgelegensten Winkel und entdeckte auf seinen Wanderungen immer wieder neue Bildthemen und Stimmungen. Von reichen, gelb-leuchtenden Erntelandschaften bis zu herben, einfachen Winterlandschaften hat der Maler alle Jahreszeiten im Bilde festgehalten, von den sanften Hügeln des Mittellandes, über bewegte Aarelandschaften bis zu stotzigen, kantigen Juragräten und zu den dazwischen liegenden «Chrachen» hat er alle denkbaren, charakteristischen Geländeformationen und Stimmungen seiner Heimat besungen.

Guido Fischer